

DENTARENA

Informationen für Zahnärztinnen und Zahnärzte vor der Praxiseröffnung

Nr. 2, Juni 2006

Themen dieser Ausgabe

■ Kinderzahnmedizin

Für Kinder stellen alle Eingriffe eine akute Bedrohung dar. Deshalb bestehen die Kinder häufig auf der Kontrolle der Behandlung, während sich Erwachsene leichter den Anweisungen des Behandlers fügen. Ausschnitt aus dem Berner Alltag. 2/3

■ Angst vor der Spritze

Grosse ängstliche Augen schauen einen an, wenn die Anästhesienadel aufgezogen wird. 5

■ Life-Balance – am besten gleich von Anfang an

Die Zahnärztekasse AG hält Zahnarztpraxen im Bereich Administration und Finanzen den Rücken frei. 6

■ Die Dentarena erhält ein Gesicht

Lernen Sie Gabriela Zosso kennen. 7

■ Vollnarkose in der Privatpraxis: Risiko oder Entlastung für den Zahnarzt?

Seit 1999 arbeitet Frau Dr. med. Daniela Centazzo als selbständige Anästhesistin. Die fahrende Narkoseärztin ist auch häufig in Zahnarztpraxen anzutreffen. Im Gespräch mit unserer Redaktorin Gabriela Zosso erzählt sie aus ihrem Arbeitsalltag. 8/9

■ Was Hänschen nicht lernt ...

Das Kindergartenprojekt Belp der Dentalhygieneschule Bern hat den angstfreien Erstkontakt der Kinder mit der zahnärztlichen Praxis zum Ziel. Eine Dentalhygienikerin berichtet. 10/11

■ Professor Peltomäki

Das neue Gesicht der Kieferorthopädie in Zürich. Neuste wissenschaftliche Publikationen sollen fester Bestandteil der Assistentenausbildung werden. 11

■ Impressum 12

Herausgegeben von der
Schweizerischen
Zahnärzte-Gesellschaft SSO

SSO

Editorial

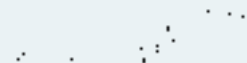
Augen-Blicke, die meinen Puls in die Höhe jagen



Mittwochnachmittag. In der Praxis sind viele Stimmen zu hören, die Stühle im Wartezimmer sind alle besetzt, und die Spielkiste wird mit grossem Interesse inspiziert. In den nächsten Stunden muss ich mich sowohl den Wünschen der Eltern – oft ermüdender als die kleinen Patienten selbst – als auch den Erwartungen und Ängsten der Kinder stellen.

Kein leichtes Unterfangen, denn Kinderzahnmedizin ist ein sehr anspruchsvolles Spezialgebiet der Zahnmedizin, welches den Ausübenden hohe fachliche und emotionale Kompetenz abverlangt. Wir alle kennen die Angst vor dem Zahnarzt nur zu gut und setzen alles daran, damit die Kinder angstfrei und vertrauensvoll in die Zahnarztpraxis kommen. Aber selbst wenn wir alle Tricks und Tipps der zahlreichen Fortbildungen mit «Zauberstab, Zahntüfeljagd, Zaubergel» und allen anderen Ablenkungsversuchen anwenden, stossen wir manchmal an unsere Grenzen. Greift die Lachgas-Sedation zu wenig, holen wir Hilfe bei der fahrenden Narkoseärztin D. Centazzo. Siehe unsern Bericht «Vollnarkose in der Privatpraxis: Risiko oder Entlastung für den Zahnarzt?»

Wenn nach der Behandlung die Kinderaugen wieder fröhlich strahlen, dann sinkt auch mein Puls.



Gabriela Zosso

Kinderzahnmedizin

Kinderzahnmedizin ist ein synoptisches Fach, welche alle Disziplinen der Zahnmedizin vereint und grosse Anforderungen auf psychologischer und biologischer Ebene stellt. Wenn Kinder auf dem Behandlungsstuhl Platz nehmen, sind unendliche Geduld sowie Einfühlungsvermögen und pädagogisches Geschick gefragt. Kinder im Patientenstuhl stellen hohe Anforderungen an das ganze Praxisteam.

ANNA-CHRISTINA ZYSSET

Der Besuch in der Kinderzahnklinik der Universität Bern hat mich nachhaltig beeindruckt. In heiterer und unbefangener Atmosphäre gehen hier Kinder in Begleitung ihrer Eltern ein und aus. Mit Phantasie, Hingabe und Schalk behandelt und instruiert das Zahnärzteteam seine kleinen Patienten. Vor jeder Behandlung wird



Mit dem von Adrian Lussi eingeführten Schalter am Winkelstück erhält das Kind die Kontrolle über den Behandlungsverlauf und kooperiert bestens.

geschwätzt, gelacht und das Vorgehen besprochen. Spielerisch üben die Kinder dabei auch die Stoppsignal-Regel ein, die sie während der Behandlung einsetzen können, falls es wehtun sollte. Und manchmal wird probeweise zuerst die mitgebrachte Puppe examiniert und behandelt. Ist das Kind entspannt, erhält es einen Kopfhörer und kann Filme anschauen. Das kleine Mädchen (siehe Bild) war absolut ruhig. Seine Mutter sass glücklich und entspannt im Hintergrund. Sie hat bereits im Freundeskreis die tolle Betreuung ihrer Tochter gerühmt, hat sie mir erzählt.

Im Anschluss an diesen Besuch kam mir die Aussage von Augustin in den Sinn:

In der Hauptsache Einheit, in Nebensachen Freiheit, in allem aber Liebe.

Was hat sich in der Kinderzahnmedizin in den letzten Jahren geändert?

In den letzten Jahren suchen immer mehr kleine Kinder mit sehr viel Karies unserer Klinik auf. Diese Kinder sind sehr jung, haben oft Zahnschmerzen und sind deshalb ängstlich und schwierig zu behandeln. Die Behandlungen erfordern viel Einfühlungsvermögen und sind zeitintensiv, was zu langen Wartezeiten führt. Ich bin froh, dass die Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern beschlossen haben, die Kinderzahnmedizin auszubauen. In der Zukunft werden die langen Wartezeiten in der Kinderbehandlung der Vergangenheit angehören. Zudem werden wir die Prophylaxe bei Kleinkindern ausbauen, um damit Zahnschäden zu verhindern. Ein erster (gesamtschweizerischer) Schritt in dieser Richtung sind die Broschüren und Aktionen bezüglich Prophylaxe in der Schwangerschaft und für das Kleinstkind.

Was sind die Besonderheiten dieser Disziplin?

Die Kinderzahnmedizin ist ein sehr synoptisches Fach, das alle Disziplinen der Zahnmedizin vereint. Die grossen Anforderungen auf psychologischer, biologischer und technischer Seite machen dieses Fach so faszinierend und wichtig. Dies wurde hier in der Schweiz und vor allem im nördlichen Ausland schon lange erkannt. In Skandinavien ist die Kinderzahnmedizin oft eine der grössten Abteilungen der zahnärztlichen Kliniken.

Wie lange gehört man altersmässig in die Kinderzahnmedizin, und wie eng steht diese zur Kieferorthopädie?

Wir nehmen an der Universität Bern alle Kinder und Jugendlichen bis ca. 16 Jahre in unserer Abteilung auf. Obwohl die Kinderzahnmedizin



Prof. Dr. med. dent. Adrian Lussi, geboren 1952, Chem. Ing. ETH Zürich, Gymnasiallehrerpatent, Hauptfach Chemie

Adrian Lussi plante Chemielehrer zu werden und absolvierte die ETH Zürich. Vor Beginn seines Studiums unterrichtete er ein ganzes Jahr an der Primarschule Luthern LU. Das Ersparte bildete den Grundstock für die Ausbildung an der ETHZ und das spätere Zahnarztstudium in Bern. Mit Unterrichten finanzierte er sich seine zwei Studien. Sowohl Chemie als auch Zahnmedizin haben ihn immer fasziniert. Als Gymnasiallehrer hätte er sich einem definierten Lehrplan unterordnen müssen, während er als Hochschullehrer eigene Forschungsbereiche aufbauen kann und soll. Heute können die Zahnmedizinstudenten vom begabten Lehrer und interessierten Forscher profitieren. Sein Flair für Kinder widerspiegelt sich in den Behandlungszimmern der Klinik für Präventiv- und Kinderzahnmedizin. Lachende Kinder und entspannte Eltern gehen in dieser Klinik ein und aus.

Seit 1990 lehrt Professor Dr. med. dent. Adrian Lussi an der Universität Bern Kinderzahnmedizin. DENTARENA hat sich mit dem engagierten Universitätslehrer, Wissenschaftler und Erfinder unterhalten. Die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft SSO legt zur Zeit zwei neue Praxisbroschüren auf, die wesentlich die Handschrift von Adrian Lussi tragen. Siehe Seite 12 dieser Ausgabe.



und die Kieferorthopädie zwei verschiedene Abteilungen respektive Kliniken sind, besteht schon seit jeher ein gutes Verhältnis. So werden Fälle und auch Forschung zusammen geplant und ausgeführt.

Gibt es an den ZMK eine Vorschrift, ab welchem Alter ein Kind alleine in die Behandlung kommt?

Nein, wir kennen hier keine sturen Vorschriften, sondern machen es abhängig vom Kind und/oder seinem Verhältnis zu seiner Bezugsperson.

Was ist anspruchsvoller: Die Angst des kleinen Patienten oder diejenige der Begleitpersonen?

Es ist tatsächlich so, dass Begleitpersonen eine Behandlung manchmal eher erschweren als erleichtern.

Was für Ablenkmanöver praktiziert man in den ZMK für die Kleinen?

Wir greifen da auf mehreren Ebenen ein: Bevor das Kind zur ersten Konsultation kommt, werden die Eltern mit einem Brief über Verhaltenstipps informiert. Mit dieser Information bewirken wir, dass das Kind optimal vorbereitet zu uns kommt. Bei uns arbeiten wir mit mehreren Tricks. So hat z.B. das Kind die Möglichkeit, sich seinen Lieblingsfilm während der Behandlung anzusehen. Der dabei gebrauchte Kopfhörer hat den grossen Vorteil, dass die Kinder die unangenehmen Nebengeräusche nicht hören. Zusätzlich werden allgemein bekannte Ablenkmanöver angewendet, wie: «Tell-show-do», «Kleinstkinder dürfen ihre Angst versorgen» oder können bei Unbehagen die Hand heben. Neu haben wir einen Schalter eingeführt, der mit dem Winkelstück verbunden ist. Mit diesem vom Kind in der Hand gehaltenen Schalter kann es jederzeit die Behandlung unterbrechen. Ich habe mit dieser Methode persönlich sehr gute Erfahrungen gemacht. Dieser «Rollentausch» bewirkt, dass das Kind sich voll und ganz auf den Schalter konzentriert und ihn wirklich nur betätigt, wenn es schmerzt.

Welche Entwicklungen stehen in der Kinderzahnmedizin an?

Die Prophylaxe der Karies bei Kleinkindern muss weiter gefördert werden. Ein erster Schritt sind sicher die oben angesprochenen gesamtschweizerischen Aktionen. Selbstverständlich werden auch neue Behandlungsprozedere am Stuhl den Weg in die Kinderzahnmedizin finden.



Lobende Worte und Spass während Behandlungspausen schaffen ein gutes Klima.



Die Konzentrationsfähigkeit des Kleinkindes ist noch recht kurz. Zappelpausen sind notwendig.



Caisse pour médecins-dentistes SA
Zahnärztekasse AG
Cassa per medici-dentisti SA

Zur Eröffnung der eigenen Zahnarztpraxis: Starthilfe statt Champagner.



Der Gutschein* ist weg, aber das Angebot gilt:



Für einen erfolgreichen Start in die Selbständigkeit mit der eigenen Zahnarztpraxis können Sie die Basis-Finanz-Dienstleistungen der Zahnärztekasse AG 12 Monate lang kostenlos in Anspruch nehmen.

Rufen Sie uns einfach an: Telefon 043 477 66 66.



*Gegenwert ca. Fr. 5'000.–



Stehen Sie kurz vor dem Schritt in die Selbständigkeit? Dann sorgen Sie dafür, dass von Anfang an die Kasse stimmt. Konzentrieren Sie sich voll und ganz auf das, was Honorar-Erträge bringt und Ihnen einen Vorsprung gegenüber der Konkurrenz verschafft: auf die top professionelle Behandlung Ihrer Patientinnen und Patienten.

Wir halten Ihnen im Bereich Administration und Finanzen den Rücken frei. Mit speziell für Zahnarztpraxen entwickelten Finanz-Dienstleistungen, die Sie im Sinne einer Starthilfe ein Jahr lang gratis nutzen können. Senden Sie uns einfach den Gutschein zurück und nutzen Sie unser Angebot. Damit Sie nach dem ersten Jahr mit der eigenen Praxis Grund haben, eine Flasche Champagner zu öffnen.

CH-1002 Lausanne
Avenue du Théâtre 7
Case postale 5588
Tél. +41 (0)21 343 22 11
Fax +41 (0)21 343 22 15
info@cmds.ch, www.cmds.ch

CH-8820 Wädenswil
Seestrasse 13
Postfach 496
Tél. +41 (0)43 477 66 66
Fax +41 (0)43 477 66 60
info@zakag.ch, www.zakag.ch

CH-6900 Lugano
Via Dufour 1
Casella postale 5380
Tél. +41 (0)91 912 28 70
Fax +41 (0)91 912 28 77
info@cmds.ch, www.cmds.ch

Die Realisation von DENTARENA wird ermöglicht durch die grosszügige finanzielle Unterstützung der B + A Treuhand AG, Cham, Martin Engineering AG, Nänikon und Zahnärztekasse AG, Wädenswil.

Angst vor der Spritze, muss das sein?

Die im Volksmund als «Spritze» bekannte und insbesondere von Kindern gefürchtete Anästhesie kann bis heute leider nicht ersetzt werden. Allerdings sind mittlerweile einige Neuheiten und Entwicklungen auf dem Markt, die den Einstichschmerz sowie die Angst vor Spritzen reduzieren sollen. Dadurch kann die Behandlung sowohl für den Patienten als auch für den Zahnarzt angenehmer gestaltet werden.

Ein Beispiel dafür ist «the Wand®». Dieses Gerät besteht aus einem sterilen Handstück für die Kanülen, einer Steuereinheit sowie einem Fusspedal. Es sind zwei unterschiedliche Nadelnängen erhältlich. Das Fusspedal reguliert die Fließgeschwindigkeit, wobei sanftes Drücken des Pedals eine langsame Fließgeschwindigkeit, starkes Drücken eine schnelle Fließgeschwindigkeit des Anästhetikums erzeugt. Das Loslassen des Fusspedals bewirkt eine zuverlässige Aspiration.

Abbildung 1:
Die Füllfederhaltung des Handstücks ermöglicht eine taktile Kontrolle über die Nadelführung. Dadurch wirkt die Spritze weniger bedrohlich und nimmt besonders ängstlichen Patienten die Furcht vor der Injektion.

Abbildung 2:
Die Nadel wird auf das Gewebe aufgesetzt und mit leichtem Druck gehalten. Danach erfolgt ein langsames Eindringen ins Gewebe. Das Anästhetikum läuft der Nadel voraus. Dies erzeugt einen Anästhesiekanal, wodurch Unannehmlichkeiten während des Einstichs gemindert werden. Die Kanüle tastet sich kontrolliert und schmerzarm durch das Gewebe. Dabei ist wichtig, die Kanüle nicht zu schieben, sondern wie eine Akupunkturnadel langsam rotierend vorwärts zu bewegen.

Abbildung 3:
Bevor die Kanüle aus dem Weichgewebe gezogen wird, kann der Aspirationsmodus aktiviert werden, um ein Austreten von Anästhetikum in die Mundhöhle zu verhindern.

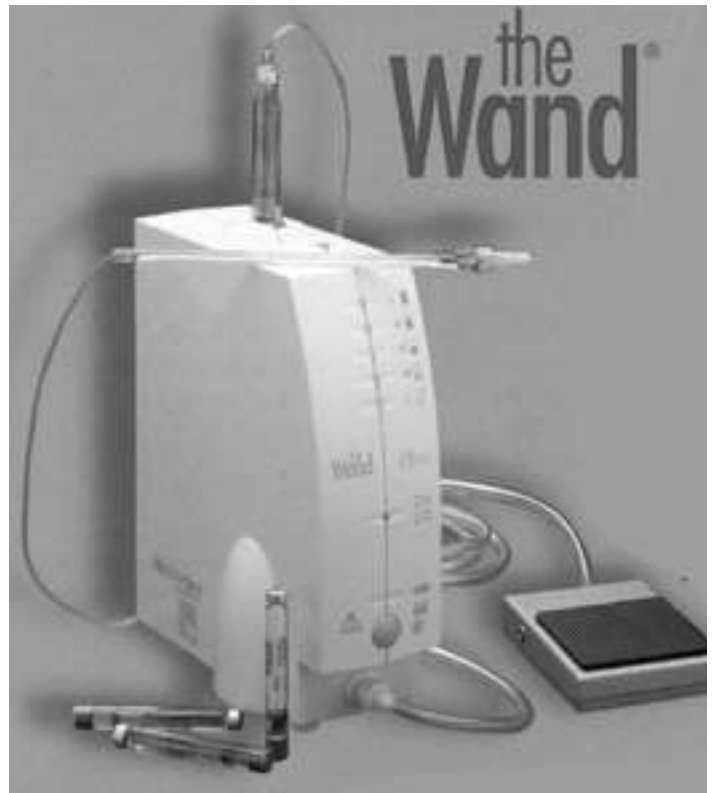


Abbildung 1



Abbildung 2

Mittels der rechnergesteuerten Abgabe des Anästhesiemittels (z.B. ein Tropfen alle zwei Sekunden) wird eine optimale Kontrolle über das abgegebene Volumen, den Druck sowie die Fließgeschwindigkeit ermöglicht. Dies kann möglicherweise eine Überdosierung, wie auch Gewebeschädigung vorbeugen. Durch eine zielgenaue Applikation ist in den meisten Fällen keine bukkale Anästhesie nötig. Ein Schwellungsgefühl der umgebenden Weichgewebe tritt daher vermindert bis gar nicht auf.

Diese vor allem vonseiten der Hersteller gepriesenen Vorzüge des Wand® sind von der Erfahrung des Anwenders abhängig.

In der Literatur werden Vor- und Nachteile gegenüber der konventionellen Anästhesie kontrovers diskutiert.

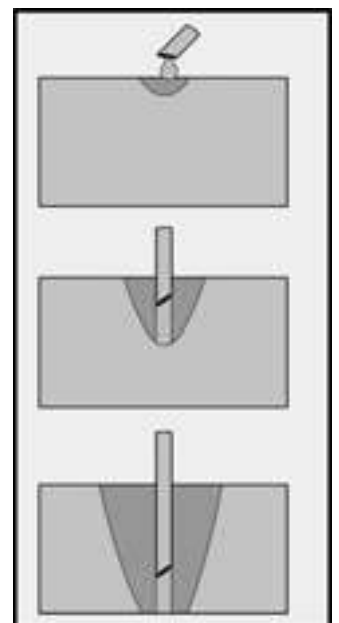


Abbildung 3

Life-Balance – am besten gleich von Anfang an

Wer mit Begeisterung und hundertfünfzigprozentigem Engagement in die Selbständigkeit startet, neigt dazu, die Belastung zu unterschätzen. Als Jungunternehmer will man möglichst alles selber machen und denkt Tag und Nacht an den Betrieb. Das ist nicht unbedenklich. Permanenter Druck kann auch bei jüngeren Menschen zum Burnout führen. Es ist also wichtig, einen Ausgleich zur anstrengenden beruflichen Tätigkeit zu schaffen.

THOMAS KAST

Jungunternehmer tendieren dazu, ihre Firma in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen. Sie haben auch keine andere Wahl. In einem wirtschaftlichen Umfeld, in dem der Konkurrenzdruck ständig weiter zunimmt und die Kunden immer unberechenbarer und anspruchsvoller werden, ist voller Einsatz unabdingbar. Jungen Zahnärztinnen und Zahnärzten mit eigener Praxis fällt der wirtschaftliche Erfolg nicht in den Schoß. Die Praxisführung stellt vielfältige Anforderungen auf fachlicher wie auch auf betriebswirtschaftlicher Ebene. Neben der anstrengenden Arbeit am Behandlungsstuhl, die höchste Konzentration erfordert, binden auch die Personalführung oder die Überwachung der Patientenadministration und des Kreditmanagements wertvolle Kräfte. Zudem gehört es zu einer professionellen Berufsauffassung, sich mit den Trends und Entwicklungen in der zahnmedizinischen Forschung auseinander zu setzen, und auch die Weiterbildung darf nicht vernachlässigt werden. An allen Ecken und Enden warten Aufgaben, die erledigt werden müssen.

Lebensqualität und Gesundheit in Gefahr

Gerade in der Anfangsphase der beruflichen Selbständigkeit ist für viele Zahnärztinnen und Zahnärzte der 10- bis 12-Stundentag die Regel und das Wochenende eine konstant genutzte Arbeitszeitreserve. Sie nehmen ihr fachliches und unternehmerisches Engagement ernst und

setzen sich entsprechend hohen Belastungen aus. Was auf der Strecke bleibt, ist die Lebensqualität und mit der Zeit auch die Gesundheit. Wer sich einseitig auf die Arbeit fokussiert und permanent am Leistungslimit läuft, wird früher oder später Schiffbruch erleiden. Der selbst erzeugte Leistungsdruck führt irgendwann unweigerlich zu Unzufriedenheit, Demotivation und Leistungsabbau.

Jeder Mensch hat neben dem Wunsch nach einer erfolgreichen beruflichen Tätigkeit auch geistige, körperliche und soziale Bedürfnisse, die befriedigt sein wollen. Diese einfach zu ignorieren, kann fatale Folgen haben. Life-Balance ist nicht einfach eine Erfindung von realitätsfernen Weltverbesserern, die von den Herausforderungen der modernen Arbeitswelt keine Ahnung haben. Vielmehr ist das Schaffen eines Gleichgewichts im Leben eine entscheidende Voraussetzung, um als Unternehmerin oder Unternehmer nachhaltig leistungsfähig zu bleiben. Werte wie die Pflege von Beziehungen und Freundschaften, geistiges und körperliches Wohlbefinden, Unterhaltung und Kulturgenuss bilden eine unverzichtbare Bereicherung des Lebens, regen zum Denken an und vermitteln stimulierende Impulse für die unternehmerische Tätigkeit. Die Frage ist nur: Woher die Zeit dafür nehmen?

Abgeben lernen

Im Grunde genommen ist die Rechnung einfach: Wer zu wenig Zeit hat, muss sich anders organisieren. Das bedeutet in erster Linie abgeben und delegieren können. Für eine Zahn-

ärztin oder einen Zahnarzt mit eigener Praxis bieten sich verschiedene Optionen an. Eine Möglichkeit besteht zum Beispiel darin, eine Nachwuchskraft einzustellen oder mit einer Kollegin oder einem Kollegen eine Partnerschaft einzugehen. Beides ist mit gewissen Risiken behaftet, mindert die Erträge der Zahnarztpraxis und löst gegebenenfalls Investitionsbedarf bei der Praxiseinrichtung aus. Ein zweiter Weg, um sich aus dem permanenten Zeitnotstand zu befreien, ist die Ausgliederung der Praxisadministration und des Kreditmanagements. Gerade wer sich auf ein hohes Berufsethos im Hinblick auf exzellente Behandlungsqualität verpflichtet, kann die administrative Betreuung nicht als Quantité négligeable betrachten, die man einfach noch so nebenher erledigen kann.

Qualitätsgewinn in der Praxis und im Privatleben

Die Entlastung von administrativen Arbeiten und der damit verbundene Zeitgewinn sind nicht gratis zu haben. Jede gute Dienstleistung, die von einem seriösen Anbieter erbracht wird, hat ihren Preis. Es gilt jedoch, diesen in einer Relation zum Gewinn zu beurteilen, der mit einem Outsourcing der Praxisadministration und des Kreditmanagements einhergeht. Dieser manifestiert sich im betrieblichen wie auch im persönlichen Bereich auf vielfältige Art und Weise. Der Zahnarztpraxis als Unternehmen bringt die Auslagerung eine Qualitätssteigerung bei der administrativen Betreuung der Patienten, eine Verbesserung der Liquidität und die Möglichkeit, sich ohne Einschränkung auf das Kerngeschäft zu konzentrieren. Für die Zahnärztin oder den Zahnarzt persönlich schafft die Entlastung Freiraum für eine mehrdimensionale Lebensweise. Life-Balance ist auch für Jungunternehmer möglich. Und von Anfang an wichtig und nötig.

Bonus für den Start mit der eigenen Zahnarztpraxis

Die Zahnärztekasse AG hält Zahnarztpraxen in der Schweiz im Bereich Administration und Finanzen den Rücken frei. Mit massgeschneiderten Finanzdienstleistungen für ein straffes Kreditmanagement sorgt sie dafür, dass die Honorareinnahmen von Anfang an fristgerecht fliessen und keine Liquiditätsgenpässe entstehen können.

Im Sinne einer Starthilfe bietet die Zahnärztekasse AG Zahnärztinnen und Zahnärzten, die eine eigene Praxis eröffnen, die Möglichkeit, das Finanzservice-Modul «Basic» im ersten Jahr der Selbständigkeit kostenlos zu nutzen. Dazu gehören Fakturierung, Adressnachforschung und Mahnwesen sowie Teilzahlungsvereinbarungen mit Patienten.

Die DENTARENA erhält ein Gesicht

Interview mit med. dent. Gabriela Zosso, welche seit fast vier Jahren in einer Privatpraxis in Zofingen arbeitet.

SINISA OSTOJIC

Frau Zosso, seit wann arbeiten Sie als Zahnärztin, und wie gefällt Ihnen dieser Beruf?

Ich habe an der Uni Bern studiert und 2002 das Staatsexamen gemacht. Somit verfüge ich heute über dreieinhalb Jahre Berufserfahrung. Ich habe grosse Freude an meinem Beruf, denn die zahnärztliche Arbeit ist sehr vielfältig. Ich arbeite gerne mit Menschen und schätze die selbständige Tätigkeit. Natürlich ist die Arbeit recht anspruchsvoll, insbesondere mit «schwierigen» Patienten, seien sie nun jung oder alt, aber genau das macht ja unseren Beruf so abwechslungsreich und spannend.

Wie sieht Ihr Arbeitseinsatz aus?

Die Behandlungszeiten sind Montag bis Freitag von 8–12 Uhr und von 13–17 Uhr. Samstags ist die Praxis geschlossen. Ich wohne ganz in der Nähe meines Arbeitsortes, so dass ich einen kurzen Arbeitsweg habe. Dies bietet viele Vorteile.

Welche Seite des Berufes belastet sie mehr, die körperliche oder die seelische?

Es hält sich in etwa die Waage. Emotionen



seitens der Patienten gehören zum Berufsalltag, deren Bewältigung kann sehr anstrengend sein. Seien es Angst, Schmerz, Freude, Leid oder gar Dankbarkeit, diese Wechselbäder zehren an den Kräften. Am Anfang bereitete mir dies viel Mühe, mittlerweile habe ich gelernt, damit umzugehen und mich, wenn nötig, abzugrenzen. Körperlich litt ich anfangs unter Rücken- und Nackenschmerzen, so dass ich einen Physiotherapeuten aufsuchen musste. Seitdem ich nun auch noch eine ergonomischere Arbeitshaltung umzusetzen probiere und häufig mit der Lupenbrille arbeite, sind diese Beschwerden zurückgegangen.

Wie jeder Beruf hat auch meiner seine Sonnen- und Schattenseiten. Zahnärztin ist ein sehr anstrengender und zugleich spannender Beruf voller Überraschungen, den ich mit Leidenschaft ausübe!



Gabriela Zossos Reich in der Privatpraxis von Chris Traianou



Young Dentists Worldwide zur Europerio

Anlässlich der Europerio 2006 vom 29.06. bis 01.07.2006 in Madrid treffen sich die jungen Zahnärzte zu ihrem Mid-Year Meeting in der spanischen Hauptstadt.

Schwerpunkte der Arbeit der YDWs ist der weitere Ausbau des Hospitationsprogramms, der Möglichkeit für junge Kollegen, in über die ganze Welt verteilte Praxen und Kliniken zu hospitieren und erfahrenen Kollegen über die Schulter zu schauen. Nicht minder wichtig ist das Young Speakers Programm, die Förderung junger Wissenschaftler, um ihnen Möglichkeiten zu geben, bei internationalen Veranstaltungen erste Meriten zu sammeln.

Die zunehmende Aufmerksamkeit, die die Young Dentists als Plattform und Anlaufstelle für jene junge Kollegen erfahren, die dem Heimatland für eine Weile oder für immer den Rücken kehren wollen, dürfte ebenso für weiteren Gesprächsstoff sorgen.

Für die mit der Weltzahnärzteorganisation FDI verbundene Gruppierung macht diese Verknüpfung durchaus Sinn: hochkarätige wissenschaftliche Tagungen erfahren durch diese Art der Kombination weiteren Zustrom, und gleichzeitig reduziert man die Anzahl der jährlichen Termine.

Weitere Informationen unter:
www.ydw.org
 beziehungsweise
youngdentists@t-online.de

Vollnarkose in der Privatpraxis: Risiko oder Entlastung für den Zahnarzt?

Die Anästhesieärztin Frau Dr. med. Daniela Centazzo ist seit 1999 als selbständige Anästhesistin tätig und bietet schweizweit mobile Anästhesiedienste in Privatpraxen an. Dentarena hat mit der fahrenden Narkoseärztin gesprochen.

GABRIELA ZOSSO

Wie lange existiert das Angebot des fahrenden Narkoseteams schon?

Seit Ende der 90er-Jahre bieten organisierte Anästhesistengruppen in der Zentral- und Ostschweiz die mobile, ambulante Anästhesie an. Vereinzelt wurde schon früher ambulant anästhesiert, allerdings kaum den heutigen Anforderungen und Standards entsprechend.

In den USA hat die mobil durchgeführte Anästhesie bereits in den 80er-Jahren einen grossen Aufschwung erlebt. Dort werden heute 80 Prozent aller Eingriffe in nicht spitalgebundenen Einrichtungen durchgeführt. Dieser Trend zeichnet sich auch in Deutschland ab.

Wo liegen die Einsatzbereiche der ambulanten Narkose?

Den Einsatzbereichen sind kaum Grenzen gesetzt. Im Prinzip kann neben der Vollnarkose auch jede andere Art von Narkose mobil durchgeführt werden, so zum Beispiel Regionalanästhesien. Unter Regionalanästhesie versteht man verschiedene Anästhesieformen. Sie alle haben gemeinsam, dass die Schmerzleitung vom Ort der Schmerzentstehung, dem Operationsgebiet, zum Ort der Wahrnehmung, dem Gehirn, unterbrochen wird. Dies macht das Anästhesieren so spannend und abwechslungsreich.

Einsatzbereiche für mobile Anästhesien sind neben der Zahnmedizin auch die plastische Chirurgie, Hals-Nasen-Ohren-Chirurgie, Kieferchirurgie, Handchirurgie, Gynäkologie, Kardiologie, um nur einige zu nennen.

Wo liegt für Sie die Motivation, in Privatpraxen Vollnarkosen durchzuführen?

Als mobile Anästhesistin kann ich in einer vom Spital losgelösten Institution arbeiten und meinen Arbeitseinsatz selber einteilen. Ich bin sowohl für anästhesiologische als auch betriebswirtschaftliche Belange verantwortlich und kann die Arbeit nach meinen Vorstellungen

gestalten, was in einem Spital nie möglich wäre. Die ambulante Anästhesie führt zu Kostensenkungen und Effizienzsteigerung im Gesundheitswesen. Damit verbunden ist auch eine Verbesserung des Patientenkomforts.

Wie gestalten sich die Organisation und der Ablauf einer Vollnarkose beim Privatpraktiker?

Der Zahnarzt muss den Patienten über die geplante Behandlung aufklären und diverse administrative Schritte einleiten (Kostengutsprache einholen, Anmeldung beim Anästhesisten, Patienteninformationen abgeben). Ich führe dann zusammen mit dem Patienten oder seinen Angehörigen ein Prämedikationsgespräch durch, um allfällige Fragen zu klären. Am Behandlungstag übernehme ich die vollumfängliche Betreuung des Patienten. Beim Zahnarzt werden in der Regel Vollnarkosen mit nasaler Intubation durchgeführt. Selbstverständlich bleibe ich auch nach Verlassen der Praxis für den Patienten erreichbar.

Welche Vorteile bietet der mobile Anästhesiedienst dem Privatpraktiker?

Obwohl Vollnarkosen in der Privatpraxis einen höheren Aufwand verursachen, überwiegen die Vorteile. Behandlungen, die bisher nur im Spital möglich waren, können nun effizient in der eigenen Praxis stattfinden. Der Zahnarzt kann in seinem gewohnten Umfeld zusammen mit seinem erfahrenen Personal in Ruhe arbeiten. Hinzu kommt, dass er seine Materialien und das erforderliche Instrumentarium zur Verfügung

hat. Auch der Patient befindet sich in einer ihm schon bekannten Umgebung mit dem ihm vertrauten Personal. Er erhält nebst der zahnärztlichen Versorgung zusätzlich eine vollumfängliche, persönliche Betreuung durch das Anästhesieteam. Kurz gesagt ist dies eine deutliche Steigerung des Patienten- und Zahnarztcomforts.

Welche Anforderungen stellen Sie an die Praxis, um eine Narkose durchführen zu können?

Meine Bedürfnisse sind sehr bescheiden, ich benötige lediglich Sauerstoff, welcher vor Ort sein muss. Die durchschnittliche Grösse eines Behandlungszimmers ist ausreichend. Hingegen muss am Behandlungstag ein zusätzliches Zimmer für die postoperative Betreuung der Patienten zur Verfügung stehen. Ich bringe die komplette anästhesiologische Infrastruktur mit. Angesichts dieses Aufwandes macht es Sinn, einen Narkosebehandlungstag voll auszunützen.

Wie sicher sind Vollnarkosen in der Zahnarztpraxis?

Die heutigen Narkosen sind sehr sicher geworden. Entscheidend ist eine gewissenhafte Indikationsstellung und die konsequente Beachtung von Ausschlusskriterien. Letztere liegt in der Verantwortung des Anästhesisten. Es ist darum wichtig, sich für einen Anbieter zu entscheiden, welcher nach allgemeingültigen Sicherheits- und Qualitätsstandards arbeitet und ausschliesslich mit dessen Team aus Anästhesist und Anästhesiepflegeperson zusammenzuarbeiten.

Die SGAR (oberstes Organ der Anästhesisten in der CH) hat im Jahre 2004 Richtlinien für die ambulante Anästhesie erlassen. Anästhesisten, die sich diesen Richtlinien verpflichten, sind



Koffer der Narkoseärztin

mehrheitlich der SOBAS (Verein der ambulant tätigen Anästhesisten), in deren Vorstand ich bin, angeschlossen.

Wer wird unter Vollnarkose behandelt?

In erster Linie handelt es sich um behinderte Patienten oder Kleinkinder. Gelegentlich behandeln wir auch Angstpatienten. In jedem Fall muss der Patient weitgehend gesund sein, das heisst, er darf nicht an wesentlichen Systemerkrankungen (Herz-Kreislauf/Lunge) leiden.

Muss der Patient vor dem Eingriff eine allgemeinmedizinische Abklärung durchführen lassen?

In Normalfall nicht. Bei entsprechender Anamnese (Vorerkrankungen, hohes Alter) kann eine Abklärung sinnvoll sein. Diese kann in Rücksprache mit dem Anästhesisten erfolgen.

Sind ausser medizinischer Kontraindikationen noch andere Probleme zu berücksichtigen?

Ja, wichtig ist das soziale Umfeld eines Patienten. Ein Patient, der zu Hause nach dem Eingriff niemanden hat, welcher in den ersten 24 Stunden Hilfe leisten kann, sollte nicht ambulant operiert werden, da sonst die minimalen Sicherheitsanforderungen nicht gewährleistet sind.



Ich komme wieder ...

Sind Alter oder spezielle Arten von Behinderungen ein Problem?

Im Gegenteil, gerade diese Patienten profitieren von einem persönlichen Ambiente und einer raschen Behandlung. Wichtig ist auch in diesen Fällen die vorgängige anamnestiche Abklärung der Narkosefähigkeit und des sozialen Umfeldes.

Nach einer Vollnarkose sind die Patienten oft noch benommen. Wie wird dieses Problem in der Praxis angegangen?

Diese Benommenheit, wie wir sie von früher kennen, gehört der Vergangenheit an. Erwachsene Patienten stehen unmittelbar nach der Behandlung auf und begeben sich in ein Ruhezimmer, wo sie sich noch zirka 30 Minuten ausruhen können. Kinder werden zwar dösend aus dem Behandlungszimmer getragen, sind nach 30–45 Minuten aber ebenfalls so wach, dass sie die Praxis verlassen wollen und das auch bestens können.

Es gibt heute sowohl für Allgemeinnarkosen wie für Regionalanästhesien kurz wirksame Medikamente, welche die Erholungszeit auf unter 60 Minuten sinken lassen. Dies führt im Vergleich zu früher zu einer deutlich höheren Sicherheit in der postoperativen Phase.

Werden die Kosten für eine Vollnarkose von der Krankenkasse übernommen?

In den meisten Fällen nicht, ausser der Patient hat eine Zahnpflegeversicherung, wobei auch

diese nicht immer alle anästhesiologischen Leistungen beinhaltet. Es empfiehlt sich immer, vor der Behandlung eine Kostengutsprache bei der Kasse einzuholen.

Bei behinderten Patienten sollten Vollnarkosen von der Kasse, respektive bei unter 20-jährigen von der IV übernommen werden. Auch hier sollte die Kostengutsprache abgewartet werden.

Wie steht es mit dem Haftpflichtrisiko?

Ich habe meine eigene Haftpflichtversicherung mit einer standesüblichen Deckungssumme von 5 Mio. Franken. Der Patient ist im Falle eines Kunstfehlers zumindest finanziell abgesichert.

Wie stehen Sie zu Behandlungen unter Lachgas?

Lachgas ist ein hervorragendes Instrument in den Händen des darin ausgebildeten Zahnarztes. Wichtig ist, dass man die Risiken kennt und entsprechende Vorkehrungen trifft. So sollten z.B. nur nüchterne Patienten behandelt und die Sauerstoffsättigung während der Behandlung überwacht werden (Pulsoxymetrie).

Es ist in meinem Sinn, durch eine sichere Lachgasbehandlung eine Vollnarkose verhindern zu können, die bei aller Vorsicht immer ein geringes Restrisiko mit sich bringt und letztlich auch deutlich teurer ist.

Wie können sich an Vollnarkose interessierte Zahnärzte an Sie wenden?

Meine Büronummer 044 311 87 91 nimmt rund um die Uhr Mitteilungen entgegen. Per Mail bin ich über info@centazzo.ch erreichbar.



Mit Kindern arbeiten heisst sich voll in deren Phantasiewelt begeben.

«Was Hänschen nicht lernt ...» – Ein Kindergartenprojekt an der Dentalhygieneschule Bern

FRAUKE BERRES

Der Spruch «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr!» ist allen wohl bekannt. Der Grundsatz «Früh übt sich!» sollte auch das Motto der Gesundheitsförderung sein: Eine effiziente Karies- und Parodontitisprophylaxe beginnt bereits bei den Eltern. So kann von Beginn an ihr gesamtes Wissen an das Kind weitergeleitet werden. Zudem ist bekannt, dass die Übertragung von Karies- und Parodontitiselementen von Mutter und Vater bereits im Kleinkindalter auf das Kind stattfindet. Eine gute Mundgesundheit der Eltern fördert somit auch die des Kindes. Doch ab wann sollen die Kleinen selbst mit dem Thema Mundgesundheit in Kontakt gebracht werden? Ein ideales Feld für eine gezielte, frühzeitige Gesundheitsförderung ist der Lebensraum der Kindergärten und Kindertagesstätten. Ein Grossteil der Kinder verbringt in diesem Umfeld sehr viel Zeit. Ein Projekt zur Förderung der Mundgesundheit wurde vor zehn Jahren an der Dentalhygieneschule Bern (DHSB) ins Leben gerufen. Das «Kindergartenprojekt Belp», an dem alle neun Kindergärten der Gemeinde Belp teilnehmen, hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder möglichst früh für eine gute Mundgesundheit zu sensibilisieren und zu interessieren. Das Projekt beinhaltet sowohl zwei Besuche der Dentalhygieneschüler/innen im Kindergarten als auch der Gegenbesuch der Kinder in der Klinik der Schule. Auf spielerische Weise wird dabei eine gesunde Ernährung und eine richtige Zahnpflege vermittelt. Zudem soll ein angstfreier erster Kontakt mit den zahnärztlichen Einheiten und Instrumentarien ermöglicht werden.

Im Folgenden ein Interview mit Katja Mauch, Leiterin des «Kindergartenprojektes Belp» an der Dentalhygieneschule Bern:

Frau Mauch, seit wann betreuen Sie das Kindergartenprojekt?

Das Projekt organisiere ich nun seit gut fünf Jahren. Es wurde vor zehn Jahren von Frau Margrit Schneider, einer Kindergärtnerin in Belp, im Rahmen der Gesundheitserziehung im Kindergarten angeregt und durch die Gemeinde Belp unterstützt.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Ziele dieses Projektes?

Im Vordergrund steht der angstfreie Erstkontakt der Kinder mit der zahnärztlichen Praxis. Dazu

erkunden sie spielerisch die Behandlungseinheiten und Materialien: beweglicher Stuhl per Knopfdruck, Absaugung, Speibecken mit Wasserglas, Luftbläser, Spiegel, Handschuhe, Mundschutz usw. Sie können im gegenseitigen Rollenspiel als «Zahnarzt und Patient» eine zahnärztliche Untersuchung durchspielen. Dabei merken sie schnell, dass diese «Kontrolle» keine Schmerzen bereitet, sondern im Gegenteil auch sehr lustig sein kann. Ein zweiter wichtiger Aspekt ist die Vermittlung von gesunder Ernährung. So lernen die Kinder, welche Lebensmittel für die Zähne «gesund» und welche «schädlich» sind. Zudem zeigen wir verschiedene Mundhygienehilfsmittel und Zahnputztechniken für eine optimale Mundhygiene. Jeder erhält eine neue Zahnbürste und Zahnpasta.

Gleichzeitig hat das Ganze für uns einen pädagogischen Wert: Die Dentalhygieneschüler/innen lernen im Rahmen der Ausbildung den Umgang mit Kindern im Vorschulalter sowie das selbständige Leiten und Führen von Gruppen.

Beschreiben Sie doch einmal, wie sich der Besuch im Kindergarten gestaltet.

Der Besuch im Kindergarten findet an zwei Vormittagen statt. Am ersten Tag beobachten die Schüler/innen jeweils eine Kindergartengruppe, um Kinder, Kindergärtner/innen und Institution kennenzulernen. Der zweite Vormittag wird ganz individuell von den Schüler/innen zum Thema Zähne, Ernährung und Mundhygiene gestaltet. Viele kreative Ideen, wie z.B. das Bas-



teln eines Zahnes aus Knetmasse oder Karton, das Spielen eines Ernährungsmemories und vieles mehr fliessen in den Morgen ein, der meist mit einer Zahn-Geschichte und einem gemeinsamen Lied beendet wird.

Die Kleinen kommen ebenfalls für einen Vormittag in die Dentalhygieneschule. Was wird den Kindern gezeigt?

In Dreiergruppen erkunden die Kinder die Behandlungseinheiten. Die vielen Knöpfe und alles «automatisch», das fasziniert sie. Besonders der Wasserspender und die Absaugung sind ein Hit! Die Schüler/innen machen die Kinder mit Spiegel und Sonde vertraut. In Rollenspielen können die Kinder dann selbst Zahnarzt/Zahnärztin, Dentalhygieniker/in, Dentalassistent/in und Patient/in spielen.

Wie ist das Engagement von den Schülerinnen? Ist dieses Projekt ein fester Bestandteil im Rahmen der Schülerinnenausbildung?

Die Schülerinnen sind sehr engagiert, es macht ihnen (und den Kindern) sichtlich Spass, und ich staune immer wieder, welche innovativen Ideen sie für die Gestaltung des Besuchs im Kindergarten haben. Sind die Kinder hier an der Schule, sind alle sehr aufmerksam und erklären mit sehr viel Geduld.

Das Projekt ist fest im Lehrplan und dem Fach Öffentlichkeitsarbeit im zweiten Ausbildungsjahr integriert. Das Kindergartenprojekt, aber auch die Behandlung und Schulung in Betagten-, Behindertenheimen oder Elternberatungsstellen haben ein gemeinsames Ziel: den Umgang mit verschiedenen Personengruppen zu ermöglichen und die theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Das nötige Wissen erlangen die Schüler/innen in den Fächern berufsorientierte Psychologie, Ernährungslehre und orale Hygiene.

Begrüssen die Eltern der Kinder und auch die Kindergärtnerinnen Ihre Bemühungen? Wie ist das allgemeine Feedback?

Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Die

Professor Peltomäki: Das neue Gesicht der Kieferorthopädie in Zürich

Seit Anfang April 2005 leitet Professor Timo Peltomäki (1957) die Klinik für Kieferorthopädie und Kinderzahnmedizin der Universität Zürich. Peltomäki ist mit einer Zahnärztin verheiratet und Vater dreier Kinder.

ANJA ZEMBIC

Timo Peltomäki interessierte sich bereits als Student für das Fachgebiet der Kieferorthopädie. Die spannende und lehrreiche Ausbildung bei Professor Rönning an der Universität Turku beeinflusste seinen Werdegang zum Spezialisten für Kieferorthopädie. Sein zunehmendes Interesse am Wachstum und der Entwicklung des Gesichtsschädels begründete seine akademische Laufbahn. In Finnland arbeitete Professor Peltomäki als Associated Professor an der Universität Turku. Da Peltomäki in Finnland seine berufliche Weiterentwicklung begrenzt sah, bewarb er sich in Zürich um die offene Stelle.

Professor Peltomäki verfügte bereits über Auslandsfahrung. Gemeinsam mit seiner Frau Sari Peltomäki war er drei Jahre in einer Privatklinik in Saudi-Arabien tätig. Später arbeitete er ein Jahr als Research Fellow am Institute of Reconstructive Plastic Surgery der New York University. In Zürich hat sich der 49-jährige Finne bis-

her sehr gut eingelebt. Zwei seiner drei Kinder blieben in Turku. Sein jüngstes Kind, die 14-jährige Tochter, lebt ebenfalls in Zürich und besucht die International School in Zumikon.

Die bisherigen wissenschaftlichen Schwerpunkte von Professor Peltomäki umfassten das Unterkieferwachstum, Ersatz und Entwicklung des Kiefergelenks nach Operationen sowie Grundlagenstudien über die Bedeutung des Knorpels.

In Zukunft möchte er die hervorragende Fallsammlung der Universität Zürich über schwere vs. leichtere Klasse-II-Fälle wissenschaftlich auswerten und die Untersuchungen zu Schlafapnoe und Atemstörungen von Kindern wegen der Klasse II vorantreiben. Zudem plant er die Grundlagenforschung zum Thema Unterkieferwachstum zu vertiefen, da er hier generell die wichtigste Entwicklung vermutet. Die Resultate dieser Grundlagenforschung könnten möglicherweise die künftige klinische Tätigkeit beeinflussen.

Professor Peltomäki möchte die kieferorthopädische Klinik komplett digitalisieren, um an jedem Behandlungsstuhl Zugriff auf Krankheitsgeschichten, Fotos und Röntgenbilder der Patienten zu haben. Den schnellen und kompletten Zugriff auf Daten sieht er auch als unabdingbare Voraussetzung für seine Forschung, welche er in Zukunft stärker vorantreiben möchte. Die Forschung sollte seiner Meinung nach klinikübergreifend geplant und koordiniert werden, zum Beispiel in Forschungsseminaren. Zudem wünscht er sich eine intensivere Zu-



sammenarbeit unter den einzelnen Kliniken, um komplexe Patientenfälle gemeinsam zu besprechen und das interdisziplinäre Wissen zu fördern.

Die Studentenausbildung soll neu organisiert und modernisiert und den Studierenden soll die Möglichkeit des E-Learnings geboten werden. Peltomäki beabsichtigt, die Kommunikation zwischen Assistenten und Studenten zu verstärken. Dem neuen Ausbildungscurriculum sieht er positiv entgegen, u.a. wegen der Möglichkeit zum Selbststudium. Neueste wissenschaftliche Publikationen sollen fester Bestandteil der Assistentenausbildung und kleinere Forschungsprojekte von den Assistenten betreut und fest in das Ausbildungsprogramm integriert werden.

Mit dem internationalen Kongress «Ortho 06: Standpoints and Perspectives» feiert die Klinik für Kieferorthopädie und Kinderzahnmedizin der Universität Zürich ihren sechzigsten Geburtstag.



Eltern werden in einem Informationsschreiben darauf aufmerksam gemacht und informiert. Die Kindergärtner/innen beschäftigen die Kinder bereits im Vorfeld mit der Thematik, so dass der Besuch der Schülerinnen die Wichtigkeit der Mundgesundheit eindrücklich unterstreicht. Besonders positiv bewerten alle Beteiligten den Besuch in unserer Klinik.

Wie ist das Feedback seitens der Vorschulkinder?

Die Kinder erinnern sich sehr gut an das Erlebnis, sei es die Gestaltung des Vormittages im Kindergarten oder der Besuch an unserer Klinik. Es ist ein unvergessliches Ereignis! Das Spiegelchen, der Mundschutz oder der Handschuh – alles geschenkt – werden häufig noch lange

nach ihrem Besuch aufbewahrt. Eine Mutter erzählte mir, dass ihr Kind noch nach über einem Jahr immer wieder gerne mit dem Spiegelchen spiele und von den Erlebnissen erzähle. Allein die Fahrt mit dem Zug von Belp nach Bern ist eine Besonderheit.

Was wäre Ihr Wunsch für die nähere Zukunft?

Am liebsten würde ich allen Kindern eine solche Möglichkeit anbieten! Dies sind einzigartige Projekte, die unbedingt gefördert und weiterhin unterstützt werden sollen. Da wir das Projekt auf unserer Seite ohne finanzielle Entschädigung durchführen, sind wir auf Sponsoren angewiesen und über jeden Beitrag dankbar!



Zwei neue Flyer:

Die Milchzähne gehen uns alle an!

Die SSO hat im Mai 2006 zwei neue, informative Flyer herausgegeben, die sich an (werdende) Eltern richten. Die Schweizerische Vereinigung für Kinderzahnmedizin SVK hatte mit einer gesamtschweizerischen, interdisziplinären Arbeitsgruppe die Initiative ergriffen, das Thema mit wenig Evidenz auf dem Gebiet in Angriff zu nehmen. Das aktuelle Thema der Kleinkinderkaries wird in den zwei ansprechenden, vierfarbigen und je in drei Landessprachen gefertigten Flyern «Gesunde Milchzähne» und «Gesunde Zähne für die Schwangere und das Kind» behandelt. Sie sind das Resultat eines anspruchsvollen, komplexen Vorhabens, zu welchem die SVK als meistbetroffene Fachgesellschaft Hand bot.

Impressum

Herausgeberin:

Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft
SSO

Redaktion:

Frauke Berres, Philipp Häring, Sinisa Ostojic, Anja Zembic, Gabriela Zosso, Anna-Christina Zysset

Redaktionsadresse:

Presse- und Informationsdienst SSO,
Postfach, 3000 Bern 8
info@sso.ch / www.sso.ch

Druck:

Stämpfli Publikationen AG, Bern

Auflage: 1000

Erscheint 3-mal jährlich

Die in DENTARENA geäußerten Meinungen entsprechen nicht notwendigerweise denjenigen der Redaktion oder der SSO.